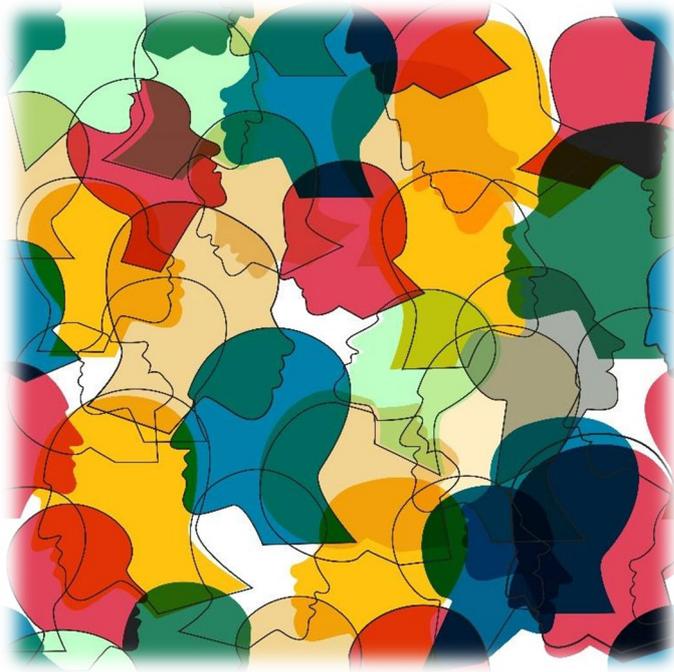




## Abstracts



**Online-Workshop (via  
Zoom)**

***Mehrsprachigkeit in der  
Ukraine, Belarus und im  
Baltikum: aktuelle  
Tendenzen und historische  
Hintergründe***

**Greifswald, 03.06.2022**

### Keynote

**Monika Wingender** (Justus-Liebig-Universität Gießen)

**Typen von Sprachkonflikten im östlichen Europa: Fallbeispiele aus der Ukraine, aus Russland, Belarus und dem Baltikum**

Forschungen zu Sprachenstreits im östlichen Europa haben eine lange Tradition. Dabei sind Untersuchungen zu Sprachkonflikten im Rahmen der Zwei- und Mehrsprachigkeitsforschung verortet. So wird die Sprachkonfliktforschung als Teil der Sprachkontaktforschung gesehen. Da dieser Zugang den vielfältigen Typen von Sprachkonflikten nicht gerecht wird, ist es Ziel des Vortrags, eine breitere linguistische Konfliktforschung zu entwickeln. Ein zentrales Anliegen ist dabei die typologische Erfassung von Sprachkonflikten. Das dazu entwickelte multifaktorielle Modell umfasst vier Typen von Sprachkonflikten, die in ihren Überlappungen und Korrelationen analysiert werden. Die Sprachkonflikttypen werden an verschiedenen Fallbeispielen aus der Ostslavia und aus dem Baltikum erläutert.

Prof. Dr. Monika Wingender ist Professorin für slavische Sprachwissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

**Anastasija Kostiučenko & Marianna Novosolova** (Universität Greifswald & Technische Universität Dresden)

## **Kontrastive Mehrsprachigkeitsforschung: Einführende Überlegungen in die Thematik des Workshops unter besonderer Berücksichtigung der Ukraine und des Baltikums**

Die aktuellen soziolinguistischen Forschungen befassen sich mit Mehrsprachigkeit auf drei Ebenen: Auf einer gesellschaftlichen, einer institutionellen und einer individuellen Ebene. Im Fokus des vorliegenden Workshops steht insbesondere die gesellschaftliche Ebene. Bei ihr geht es um die Geltung, die mehrere Sprachen oder Varietäten in einer Gesellschaft oder einem Staat erlangen können. Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit speist sich aus individueller Mehrsprachigkeit. Mit unserem Schwerpunkt werden weitere Themen verbunden, die eine sprach(en)politische Relevanz besitzen, wie bspw. die soziolinguistische Sprachkontaktforschung oder die Erforschung von Sprachprestige.

In unserem Vortrag wollen wir die Parallelen und Unterschiede der Verhältnisse in der Ukraine zu denen in Lettland und Litauen auf der genannten Ebene gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit und der damit einhergehenden Identitätsdebatten herausarbeiten. Mit Blick auf die entsprechenden historischen Verhältnisse und den sprach(en)politischen Wandel der letzten hundert Jahre wollen wir an einzelnen Beispielen aufzeigen, zu welchen forschungsrelevanten Fragestellungen ein Ländervergleich, wie wir ihn im Sinn haben, perspektivisch führen kann.

Dr. Anastasija Kostiučenko ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an den Instituten für Slawistik und Baltistik der Universität Greifswald.

Marianna Novosolova M.A. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Slavistik der TU Dresden.

**David Feest** (Nordost-Institut an der Universität Hamburg)

## **Die muttersprachlichen Schulen in Estland und Lettland und die Tradition der Kultur- und Schulautonomie**

Kaum ein Thema ist in den letzten Jahren innerhalb der russischsprachigen Minderheiten Estlands und Lettlands so emotional diskutiert worden wie die Frage der muttersprachlichen Schulen. In beiden Staaten ist der Anteil der russischsprachigen Schulen im letzten Jahrzehnt stark reduziert worden. In offiziellen Verlautbarungen wird dies besonders mit der Notwendigkeit einer besseren sozialen und wirtschaftlichen Integration begründet. Die Politik ist aber auch in der Furcht begründet, eine sprachlich getrennte Minderheit könne sich zu einem gesellschaftlichen und politischen Sprengstoff entwickeln. Dagegen sehen einige Vertreter/-innen der Minderheiten in der Reduktion des muttersprachlichen Unterrichts nichts weniger als einen Versuch, das Russische als Teil der Kulturen der beiden Länder weitgehend zu zerstören.

Die Debatten erinnern ein wenig an Auseinandersetzungen in der Zwischenkriegszeit, als die deutschbaltische Minderheiten Estlands und Lettlands um ihr Recht kämpften, ihre kulturellen Belange selbst organisieren zu dürfen. Erstere erreichte am Ende eine Kulturautonomie, letztere immerhin eine Schulautonomie. Beide Arrangements galten im Kontext der europäischen Minderheitenpolitik als besonders fortschrittlich und wurden als „Eintrittskarte“ der Länder in den Völkerbund bezeichnet. Der Vortrag beschäftigt sich mit der Frage, warum dieser Weg nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit nicht aufs neue, diesmal mit der russischsprachigen Minderheit gegangen wurde. Gab oder gibt es Bestrebungen, eine Kultur- oder Schulautonomie für die russische Minderheit zu schaffen, und damit deren Furcht zu zerstreuen, das Recht auf ihre Sprache zu verlieren? Welche Argumente werden dafür, welche dagegen vorgebracht, und wie stichhaltig erscheinen sie?

PD Dr. David Feest ist habilitierter wissenschaftlicher Mitarbeiter am Nordost-Institut an der Universität Hamburg.

**Jan Patrick Zeller** (Universität Greifswald)

### **Sprachliche und politische Präferenzen in der Ukraine und in Belarus**

Belarus und Ukraine haben gemeinsam, dass neben den „Titularsprachen“ Belarusisch bzw. Ukrainisch auch das Russische präsent ist. In beiden Ländern sind außerdem Formen „gemischter Rede“ weit verbreitet. Oft wird angenommen, dass die sprachlichen Präferenzen der Einwohner\*innen auch mit politischen Präferenzen einhergehen. Für Sprecher\*innen des Belarusischen und des Ukrainischen wird eine patriotische und westlich orientierte Haltung angenommen, während primär Russischsprachigen eine Nähe zu Russland und der Sowjetzeit nachgesagt wird. Sprecher\*innen gemischter Rede wird mitunter auch eine „hybride“ Identität attestiert. In dem Vortrag gehe ich auf der Grundlage von Umfragedaten solchen Korrelationen zwischen Sprachgebrauch und politischen Präferenzen und insbesondere ihrer Stärke nach.

Prof. Dr. Jan Patrick Zeller ist Professor für Slawische Sprachwissenschaft an der Universität Greifswald.

**Nadiya Kiss** (Justus-Liebig-Universität Gießen)

## **Language Biographies in the South-Western Ukraine: Does the “Zakarpathan language” Really Exist?**

The method of language biographies has a long tradition in German linguistics, as well as in British and North American sociolinguistics. *Sprachbiographieforschung* not only enables to explore personal linguistic stories, but also allows to shed light on the general sociolinguistic situation. Recently, the method has been intensively used to investigate national minorities and migrant groups, as well as the phenomenon of mixed speeches in Eastern Europe.

I will present a concrete model for conducting such language biography interviews, which was developed within the international project “Contested Language Diversity: Dealing with Minority Languages in Post-Soviet Ukraine and Russia”, financed by Volkswagen Foundation. It became the methodological basis for a series of interviews, conducted in 2021, in particular, with representatives of Romanian and Hungarian minorities in Zakarpattia region in Ukraine. Analyzing these interviews, I will shed light on the multicultural nature of the region, coexisting national and regional language identities and ideologies, as well as on the specifics of language use.

Dr. Nadiya Kiss ist wissenschaftliche Mitarbeiterin innerhalb des LOEWE-Schwerpunktes "Konfliktregionen im Östlichen Europa" an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

**Alisa Müller** (Universität Bamberg)

### **Was machen die Sprachen auf den Straßen? Funktionen des Russischen und Belarussischen in der *Linguistic Landscape* von Minsk**

Ist Mehrsprachigkeit sichtbar? Ja, das ist sie – mehrsprachige Regionen erkennt man häufig als erstes an den Beschilderungen, die Untersuchungsgegenstand der Linguistic-Landscapes-Forschung sind. Belarus mit den zwei Amtssprachen Russisch und Belarussisch ist keine Ausnahme: Beide Sprachen sind in den Straßen präsent. Die sprachwissenschaftliche Untersuchung der Linguistic Landscape des Zentrums von Minsk mit über 7.000 Schildern zeigt, dass sie in unterschiedlichen Kontexten unterschiedliche Funktionen übernehmen: Während das Russische alltagsrelevante und aufmerksamkeiterregende Funktionen übernimmt, ist das Belarussische in stärkerem Ausmaß für die Indexikalisierung des öffentlichen Raums verantwortlich – was letztlich eine Grundlage für seine Verwendung als Nationalsymbol darstellt.

Alisa Müller M.A. promoviert in Bamberg im Bereich der slavistischen Sprachwissenschaft und arbeitet als freie Journalistin.

**Maria Katarzyna Prenner** (Justus-Liebig-Universität Gießen)

***Latinica* in belarussischen Zeitungen in der Wiedergeburtsepoche**

Die Stellung von Belarus zwischen dem katholischen Westen und dem orthodoxen Osten findet eine besondere Ausprägung in der parallelen Verwendung der Latinica und der Kyrillica. In der Phase der Identitätsformierung der Belarussen, Mitte des 19. Jahrhunderts, erscheint die erste belarussische „Zeitung“, *Mužyckaja Praŭda* (1862/63), in lateinischer Schrift. Mit *Naša Dolja* (1906) und *Naša Niva* (1906–1912) wird dieser Usus fortgesetzt. Ziel des Vortrags ist es, die belarussische Latinica, ihre Zusammensetzung und Entwicklung in diesem Zeitraum genauer unter die Lupe zu nehmen, um so den Weg bis zur einheitlichen Normierung durch die *Taraškevica* (1918) nachzuvollziehen.

Maria Katarzyna Prenner MA ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich slavistische Sprach- und Kulturwissenschaft an der JLU Gießen.

**Marion Rutz** (Justus-Liebig-Universität Gießen)

**Mehrsprachige Intermedien aus Polen-Litauen und von den Rändern des Russischen Reiches. Institutionelle Mehrsprachigkeit der Frühen Neuzeit und nationale Editionspraktiken der Gegenwart**

Die Intermedien des 16.–18. Jhs. – meist komische Szenen, die zwischen den ernstesten Akten von Schultheateraufführungen gespielt wurden – ermöglichen einen Blick in mehrsprachige Gesellschaften und die Sprachpolitik kirchlicher Institutionen. Sie lassen aber auch erkennen, wie es um die Sprach- und Identitätspolitik der sie erforschenden Gesellschaften geht. Lituanistik, Belarusistik und Ukrainistik präparieren Sub-Korpora heraus, deren gemeinsamer Nenner die Verwendung der jeweiligen Nationalsprache ist. Belarusistik und Ukrainistik stoßen bei der Aneignung der szenischen Texte auf Hindernisse. In Anthologien werden viele Intermedien daher verändert: Sie werden ins kyrillische Alphabet transliteriert, polnischsprachige Passagen in Extremfällen durch Übersetzungen ersetzt, Figuren werden umbenannt (der ‚Bauer‘ wird zum ‚Ukrainer‘). Mein Vortrag wird einen Überblick über solche Manipulationen geben. Besonders interessiert die Frage, in welchem Maße die Aufteilung in „belarusisch-“ und „ukrainischsprachige“ Intermedien von den Originaltexten getragen oder editorisch produziert wird.

Dr. Marion Rutz ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich slavistische Literatur- und Kulturwissenschaft an der JLU Gießen.